

## VORWORT DES AUTORS ZUR DEUTSCHEN NEUAUFLAGE

Ich freue mich über die Neuauflage meines Buches „Komm Schöpfer Geist“ in der Übersetzung von Ingrid Stampa und danke dem WeG-Verlag dafür. Damit kommt das *Veni Creator*, den das Buch kommentiert, gleichsam in seine Heimat zurück. Es wurde nämlich in Deutschland von dem Fuldaer Abt und späteren Erzbischof von Mainz, Rhabanus Maurus, geschrieben.

Aber es gibt einen noch wichtigeren Grund, warum mir diese Neuauflage besonders gelegen kommt: Sie bietet mir die Möglichkeit, nach über zwanzig Jahren seit seiner ersten Veröffentlichung meinen Beitrag in den Kontext der Entwicklungen zu stellen, welche die Pneumatologie in den letzten fünfzig Jahren nicht nur in der katholischen Kirche, sondern in der gesamten Christenheit durchlaufen hat.

Nach dem Konzil entstand eine Vielzahl von Traktaten über den Heiligen Geist. Unter denen auf katholischer Seite möchte ich die von Yves Congar<sup>1</sup>, Karl Rahner<sup>2</sup>, Heribert Mühlen<sup>3</sup> und Hans Urs von Balthasar<sup>4</sup> erwähnen, auf lutherischer Seite neben vielen anderen die von Jürgen Moltmann<sup>5</sup> und Michael Welker<sup>6</sup>. Dazu kommt als lehramtliches Schreiben die Enzyklika *Dominum et vivificantem* von Papst Johannes Paul II.

In den letzten Jahren erleben wir nun, wie man der Verwirklichung eines Wunsches. Karl Barth hatte gesagt, in Zukunft werde sich eine andere Theologie entwickeln, die „Theologie des dritten Artikels“. Mit dem „dritten Artikel“ meinten sie den Artikel des Glaubensbekenntnisses über den Heiligen Geist. Der Impuls fiel nicht ins Leere; er löste die aktuelle Strömung der sogenannten "Theologie des dritten Artikels" aus. Ich glaube nicht, dass dieser Trend die traditionelle Theologie ersetzen will (das zu beanspruchen, wäre ein Irrtum), sondern dass er ihr eher zur Seite stehen und sie beleben möchte. Er beabsichtigt, den Heiligen Geist nicht nur zum Objekt der Disziplin, die ihn betrifft – nämlich der Pneumatologie – zu machen, sondern in ihm gleichsam die Atmosphäre zu sehen, in der sich das gesamte Leben der Kirche abspielt und jede theologische Forschung geschieht.<sup>7</sup>

Man versteht, was die Theologie des dritten Artikels ist und worauf sie abzielt, wenn man sich vor Augen hält, wie sich das heutige Nizäno-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis entwickelt hat. Aus seiner Geschichte geht klar hervor, wie hilfreich es ist, dieses Credo einmal „umgekehrt“ zu lesen, also mit dem Ende zu beginnen und nicht mit dem Anfang. Das Nizäno-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis gibt den christlichen Glauben in seiner Endphase wieder, nach all den Klärungen und Konzilsdefinitionen des vierten Jahrhunderts. Es zeigt das Ergebnis, das am Schluss des Prozesses zur Formulierung des Dogmas erreicht wurde, nicht aber den Prozess selber. Mit anderen Worten, es entspricht nicht dem Entwicklungsprozess, in dem der Glaube der Kirche sich tatsächlich geschichtlich herausgebildet hat. Das heutige Credo beginnt mit Gott, dem Vater und Schöpfer, von ihm aus geht es über zum Sohn und dessen Erlösungswerk, und am Schluss kommt es zum Heiligen Geist, der in der Kirche wirkt. In seiner konkreten Entwicklung ging der Glaube aber den umgekehrten Weg: Die pfingstliche Erfahrung des Geistes war es, die der Kirche zu der Entdeckung verhalf, wer Jesus wirklich war, und somit zum trinitarischen Dogma. Der heilige Basilius der Große fasst die Entwicklung der Offenbarung und der Heilsgeschichte mit diesen Worten zusammen:

---

<sup>1</sup> Y. Congar, *Je crois en l'Esprit Saint*, Paris 1979 ss. ; dt. Ausg.: *Der Heilige Geist*, Freiburg <sup>3</sup>1991.

<sup>2</sup> K. Rahner, *Erfahrung des Geistes. Meditation auf Pfingsten*, Freiburg 1977.

<sup>3</sup> H. Mühlen, *Der Heilige Geist als Person. Ich – Du – Wir*, Münster 1963.

<sup>4</sup> H. U. von Balthasar, *Spiritus Creator. Skizzen zur Theologie III*, Einsiedeln <sup>3</sup>1999.

<sup>5</sup> J. Moltmann, *Der Geist des Lebens. Eine ganzheitliche Pneumatologie*, Gütersloh 2010.

<sup>6</sup> M. Welker, *Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes*, Neukirchen-Vluyn <sup>2</sup>1993.

<sup>7</sup> *Third Article Theology: A Pneumatological Dogmatics*, hrsg. von Myk Habets, Fortress Press 2016.

„Der Weg der Erkenntnis Gottes verläuft von dem einen Geist aus über den einen Sohn bis hin zum einen Vater; umgekehrt verbreiten sich die natürliche Güte, die naturgemäße Heiligung und die königliche Würde vom Vater aus durch den Eingeborenen bis zum Geist.“<sup>8</sup>

Mit anderen Worten, in der Ordnung der Schöpfung und des Seins geht alles vom Vater aus, verläuft über den Sohn und erreicht uns im Heiligen Geist; in der Ordnung der Erlösung und der Gotteserkenntnis hingegen beginnt alles beim Heiligen Geist, nimmt seinen Weg über den Sohn Jesus Christus und kehrt zum Vater zurück. All das ist in der letzten Strophe unseres Hymnus gedrängt zusammengefasst, wo die Kirche zum Heiligen Geist betet und sagt:

Per te sciamus da Patrem  
noscamus atque Filium  
te utriusque Spiritum  
credamus omni tempore

Vom Vater uns Erkenntnis gib,  
Erkenntnis auch vom Sohn zugleich,  
uns, die dem beiderseitigen Geist  
zu allen Zeiten gläubig flehn.

Das bedeutet keineswegs, dass das Credo der Kirche nicht vollkommen ist oder reformiert werden muss. Es ist nur manchmal hilfreich, die Art und Weise, wie man es liest, zu ändern, um den Weg, auf dem es sich gebildet hat, noch einmal nachzugehen.

So viel zu den theologischen Entwicklungen der Pneumatologie. Doch viel wichtiger und eindrucksvoller als die Erneuerung der *Theologie* des Heiligen Geistes ist inzwischen die Erneuerung der *Erfahrung* des Heiligen Geistes! Das Zweite Vatikanische Konzil hatte das Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche nicht übergangen, aber es hatte fast immer nur beiläufig darüber gesprochen, es zwar häufig erwähnt, jedoch ohne seine zentrale Rolle hervorzuheben. Wir können feststellen, dass die Intuition, in der Papst Johannes XXIII. das Konzil als „ein neues Pfingsten für die Kirche“ sah, ihre Verwirklichung erst im Nachhinein, nach Beendigung des Konzils, fand – wie es übrigens häufig in der Geschichte der Konzile geschehen ist. In der Predigt während der Chrisam-Messe am Gründonnerstag 2012 sagte Papst Benedikt XVI.:

„Wer auf die Geschichte der Nachkonzilszeit hinschaut, der kann die Dynamik der wahren Erneuerung erkennen, die in lebendigen Bewegungen oft unerwartete Gestalten angenommen hat und die unerschöpfliche Lebendigkeit der heiligen Kirche, die Anwesenheit und die Wirksamkeit des Heiligen Geistes geradezu greifbar werden lässt.“<sup>9</sup>

Ebendiese erneuerte Erfahrung des Heiligen Geistes war es, die die theologische Reflexion angetrieben hat. Dabei dürfen wir die entscheidende Rolle nicht verschweigen, die in alldem besonders die als „Charismatische Erneuerung“ bekannt gewordene Erfahrung gespielt hat.<sup>10</sup> Anhand eines Textes des heiligen Ambrosius möchte ich versuchen zu erklären, worin die Neuheit dieses „Gnadenstromes“ besteht:

„Etwas Gutes ist die Trunkenheit vom Kelch des Heiles. Es gibt jedoch eine andere Trunkenheit, die aus dem Überfluss der Schriften hervorgeht, und es gibt auch eine dritte Trunkenheit, die durch den durchdringenden Regen des Heiligen Geistes geschieht. Sie war es, die der Apostelgeschichte zufolge jene, die in verschiedenen Sprachen redeten, den Zuhörern wie Betrunkene erscheinen ließ<sup>11</sup>.

<sup>8</sup> Basilius der Große, *Über den Heiligen Geist*, XVIII, 47 (PG 32, 153).

<sup>9</sup> [http://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2012/documents/hf\\_ben-xvi\\_hom\\_20120405\\_messacrismale.html](http://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/homilies/2012/documents/hf_ben-xvi_hom_20120405_messacrismale.html)

<sup>10</sup> Vgl. *Erfahrung und Theologie des Heiligen Geistes*, hrsg. von C. Hartmann und H. Mühlen, München 1974.

<sup>11</sup> Ambrosius, *Kommentar zu den Psalmen*, 35, 19 (CSEL 64, S. 63f).

Neben der Eucharistie (dem „Kelch des Heiles“) und den Schriften – d. h. neben Sakrament und Wort – gibt es also noch einen anderen Weg, auf dem man zur „nüchternen Trunkenheit des Geistes“ gelangt: einen pfingstlichen, freien, unvorhersehbaren und nicht an eingesetzte Zeichen gebundenen Weg, der einzig von der souveränen und freien Initiative Gottes abhängt.

Das Mittel, durch das es in der Charismatischen Erneuerung möglich wird, diesen „pfingstlichen Regen“ zu erfahren, ist die Geisttaufe. Der Begriff geht auf Jesus selbst zurück. In klarem Bezug auf das nahe Pfingstfest sagte er zu seinen Aposteln: „Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet schon in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft“ (Apg 1,5). Die Geisttaufe ist nicht nur eine Erneuerung und Vergegenwärtigung der Taufe und der Firmung, sondern sie bezieht in diesen Prozess das ganze christliche Leben ein. Für Eheleute bedeutet sie eine Erneuerung des Sakramentes der Trauung, für Priester erneuert sie deren Priesterweihe und für gottgeweihte Personen die Profess. Die allen gemeinsame Frucht ist die Entdeckung, was es bedeutet, eine „persönliche Beziehung“ zum auferstandenen und lebendigen Jesus zu haben, und was es bedeutet, Jesus als den Herrn des eigenen Lebens anzunehmen.

Ungefähr zehn Jahre nach dem Erscheinen der Charismatischen Erneuerung in der katholischen Kirche schrieb Karl Rahner:

„Es braucht nicht bestritten zu werden, dass es hier besonders eindrückliche und den Menschen umwandelnde, ganz neue Lebenshorizonte schenkende und befreiende *Erfahrungen* der Gnade geben könne, die auf lange Zeit die innerste Haltung des christlichen Menschen prägen und die durchaus (wenn man will) "*Geisttaufe*" genannt werden können.“<sup>12</sup>

Das vorliegende Buch ist aus einer solchen Erfahrung hervorgegangen, die der Autor etwa in der Mitte seines Lebens machte. Sie hat sein ganzes Leben verändert. Und er ist überzeugt, dass sie das Leben jedes gläubigen Menschen verändern kann – gleich welcher Kirche oder christlichen Vereinigung er angehört –, wenn er sich wirklich danach sehnt und genügend Demut besitzt, ein „Kind“ zu werden, um in das Reich Gottes einzutreten.

---

<sup>12</sup> K. Rahner, *Erfahrung des Heiligen Geistes*, in: *Schriften zur Theologie*, Bd. 13, Benziger Zürich, Einsiedeln, Köln 1978, S. 232.